

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 9

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Aus Lebensläufen von Rekruten

*An die Redaktion des Schweizer Spiegel,
Zürich*

Sehr geehrte Herren,

BEKANNTLICH werden zu Beginn der Rekrutenschulen von den frisch uniformierten Soldaten Lebensläufe geschrieben. Viele dieser Rekruten hatten während mehreren Jahren kaum ein Bleistift in ihren Händen. Das Ergebnis der Bemühungen ist dann auch entsprechend. Ich möchte Ihnen ein paar besonders schöne Muster vorlegen. Die Orthographie, die begreiflicherweise auch nicht einwandfrei war, habe ich korrigiert.

Mit freundlichen Grüßen

Am 17. Juli feierten meine Eltern ein großes Fest. Ich wurde geboren und entstamme einer ehrbaren Arbeiterfamilie.

*

Ich beherrsche nur das Velo und wenn es sein muß auch das Motorrad.

*

Die Familienverhältnisse sind bis auf ein Schwerhörigkeitsleiden des Vaters ungetrübt.

*

Ich lebte in Olten. Dann drückte es mich in die Fremde, ich packte meine Sachen und siedelte nach Brugg über.

*

Kaum der Schule entlassen, kaufte mein Vater ein Dreifamilienhaus und mußte ich drei Jahre als Hilfsarbeiter gehen, um Geld zu verdienen.

Erste Verse

Sehr geehrte Herren,

SIEIT Jahren lese ich mit großem Interesse und viel Begeisterung Ihre Zeitschrift, die einen so

bereichert. Ich habe mich plötzlich gefragt, ob zwei Gedichte eines so jungen Mädchens wie ich es bin – ich schrieb sie mit 18 Jahren – Ihre Leser interessieren könnten.

*Mir ist manchmal,
Ich könn' es nicht weiter ertragen.
Ich bin allein
Und hätte so viel liebe Worte zu sagen,*

*So viel Worte,
Und so viel Liebe zu geben –
Ich bin allein
Und sollte dennoch weiterleben.*

*

*Komm, wir gehen fort,
Verstecken uns in einem Tulpenkelch,
In einer roten Tulpe,
Wir beide.*

*Die Sonne, sie wird scheinen.
Wie Kirchenfenster soll die Tulpe leuchten.
So werden leis erröten –
Wir beide.*

Mit freundlichen Grüßen
Yolanda Schmid in Suhr

Bubenkrieg, kein Vorbild, aber . . .

Lieber Schweizer Spiegel,

UM die Jahrhundertwende war man viel weniger spießbürgerlich eingestellt als heute. Damals verkehrten die Kinder aller Gesellschaftskreise miteinander. «Mattegiele» spielten mit Patriziersöhnen Räuberli, verprügelten sich gegenseitig, um danach einträchtig und geschlossen gegen ein anderes Quartier Kriege zu führen. Dabei setzte es manche Beule ab, und hin und wieder floß auch ein wenig Blut. Aber was war schon dabei? Hauptsache, es lief etwas.

Heute ist das ganz anders. Heute würden alle, die an solchen Bubenstreichen teilnahmen, wie wir sie seinerzeit verübten, als verdorben oder schwererziehbar auf den «Tessenberg», die «Bächtelen» oder sonst, wer weiß in was für Anstalten gesteckt. Niemand würde für möglich halten, daß es aus solch «verdorbener» Jugend noch etwas Rechtes geben könnte.

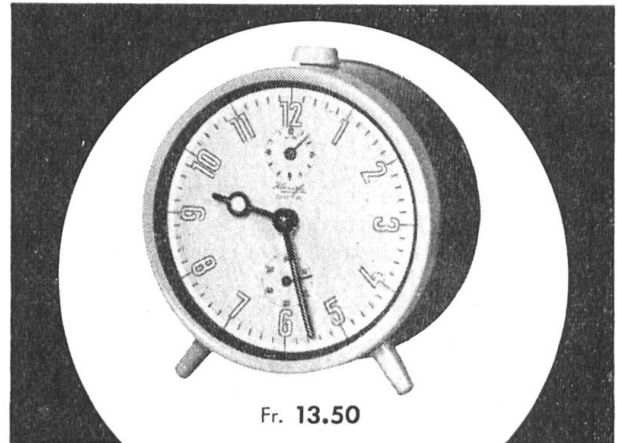
Ganz zweifellos hat auch damals schon die Polizei zum Rechten gesehen; aber man sah unsere «Schandtaten» eben noch als das an, was sie wirklich waren, als Bubenstreiche. Wenn heute die Jugendkriminalität zugenommen hat, ist dies bestimmt zum Teil auf eine gewisse Unnatürlichkeit in der Erziehung zurückzuführen. Die Jugend kann sich kaum mehr richtig austoben, ohne Mißfallen zu erwecken. Ihre Natur wird unterdrückt und die natürlichen Regungen wegfiltriert. Die Neigung zum Abenteuer, die in jedem Kinde steckt, wird dadurch sehr oft in kriminelle Richtung gelenkt.

Ich kenne keinen meiner damaligen Kameraden, der es im Leben nicht zu etwas gebracht hätte, trotzdem er an manchen solchen Bubenstreichen teilgenommen hat. Den übelsten, den wir damals verübten, wird zeitlebens keiner vergessen, der dabei war. Dieser Streich wurde damals sogar in den Tageszeitungen mit großen Schlagzeilen lebhaft kommentiert. Es war der Beschuß der «Friedau».

Damals gab es in Bern noch ein sogenanntes Freudenhaus, die «Friedau». Die «Friedau» ist das letzte Haus, welches vom alten Münzgraben übriggeblieben ist. Es steht unterhalb der Kirchenfeldbrücke am Aarebord. Der Münzgraben wurde ausgefüllt und die Bellevue-Garage und das Winterthurgebäude hineingebaut.

Die «Friedau» war der Öffentlichkeit ein Dorn im Auge, und allenthalben wurde über sie geschimpft und gewettert. Trotzdem uns Buben nicht genau bewußt war, was es mit diesem Freudenhaus für eine Bewandnis hatte, war uns irgendwie klar, daß dort «böse Männer» verkehrten, und man darüber allgemein ergrimmt war. Der öffentliche «Zorn» färbte schließlich auch auf uns ab, und wir fanden, daß gegen dieses Haus etwas unternommen werden mußte. Wenn sonst niemand es wagte, dann wir.

«Das wär de scho no schön gspeut, wenn



Fr. 13.50

Guter Wecker - ruhiger Schlaf

Auf den neuen Kienzle-OPTA-Wecker kann man sich verlassen. Er weckt immer pünktlich – geradezu fanatisch pünktlich!

Weitere Vorteile: moderne Form, klares Zifferblatt, Zeiger und Zahlen nachts leuchtend.

Kienzle
OPTA

Fragen Sie im Fachgeschäft nach KIENZLE-UHREN



Apéritif
CYNAR

leicht und fein, sec oder mit Siphon
Aus Artischocken hergestellt
Von aktiven Menschen bevorzugt

settima**Dienerin Ihrer Schönheit!**

Pflegen Sie Ihre Zähne genau so wie bisher. **Einmal in der Woche aber** (am besten am Sonntag, damit Sie es nicht vergessen), **sollten Sie «settima»**, das schonende, von Zahnärzten empfohlene Zahnkosmetikum, **verwenden**. Durch die regelmäßige Anwendung von «settima» verhindern Sie die Bildung von Raucherbelägen, Verfärbungen und Zahnstein. «settima», einmal in der Woche, verleiht Ihren Zähnen einen natürlichen Glanz und Ihrem Mund eine unnachahmliche Frische und Reinheit. Auch für Sie gilt daher: Täglich zweimal Zähne putzen, am Sonntag «settima» benutzen.

settima

Schönheitspflege der Anspruchsvollen.
Tube Fr. 2.50 reicht für lange Zeit!



Hornhaut, Ballenschmerz!
Einfach über Zehe streifen

Scholl's
PEDIMET
KISSEN

Behebt sofort Brennen und Stechen der Fussballen, verhütet Hornhaut und Druckschmerzen in allen Schuhen, besonders in solchen mit hohen Absätzen. Wundervolles Schreiten auf kleinsten Luftzellen. Porös, waschbar, hygienisch, schmiegsam; unsichtbar auch in offenen Schuhen. Paar Fr. 3.30. In Drogerien, Apotheken, Sanitäts- und Schuhgeschäften

Pat. angem.



Scholl's **PEDIMET**
Fusskissen

mir das Dräknäscht nid umbrächte!» — wurde im Kriegsrat entschieden.

Erst probierten wir es aus dem Hinterhalt. Irgendwie fehlte uns noch der Mumm für einen Frontalangriff. Gerade wurde die Kirchenfeldbrücke mit würfelförmigen Hartholzklötzen neu bepflanzt. Die Hölzer lagen in Haufen auf der Brücke. Täglich wurde von uns die Lage rekognosziert. Eines Abends war vor der «Friedau» eine Droschke vorgefahren, welcher drei Männer entstiegen. Als diese im Begriffe waren, das Haus zu betreten, warfen wir eine Salve Pflasterklötze hinunter.

Das war immerhin eine lebensgefährliche Sache. Sie verursachte auf dem Blechdach einen Mordskrach, richtete aber glücklicherweise keinen weiteren Schaden an.

Vermutlich waren die Besucher der «Friedau» punkto Gefährlichkeit dieses Bombardements mit uns gleicher Ansicht, denn plötzlich erwiderten sie das Feuer gegen uns aus einer Pistole oder einem Revolver. Als uns oben die Kugeln um die Ohren pfften, fanden wir es ratsam, ehrenvoll den Rückzug anzutreten. Die Knallerei hatte aber nun unseren Zorn erst richtig entfacht. Schließlich gab es noch stärkere Waffen gegen diese «Festung».

Der Bijoutier Stämpfli an der Marktgasse besaß zwei richtige kleine bronzene Kanonen, die seine Vorfahren einmal aus holländischen Kriegsdiensten mitgebracht hatten. Die beiden Stämpfliuben gehörten zu uns. Wir bearbeiteten sie so lange, bis sie versprachen, dem Vater diese Bleispritzen abzuläscheln. Nach langem Stürmen und Chären zog Papa schließlich den Kürzeren.

Ausnahmsweise, nur ganz ausnahmsweise, durften die Kanönli aus dem Haus genommen werden und nur unter der strengen Weisung, damit keinen Blödsinn anzustellen.

Auf dem Kornhausplatz führte damals das Wäspi-Müeti (Frau Wespi) eine Waffenhandlung. Weil es damals noch kein Pulverregal gab, wenigstens für uns Buben nicht, begab sich eine Delegation dorthin. Der Mäxu Probst fischte irgendwo aus seinen Taschen einen Fünfer heraus. Und weil das alte Krämerfraueli uns Gielen gut mochte, gab es für diesen Fünfer einen ganzen Papiersack Schwarzpulver und für die Luntten feines Weißpulver extra.

Unter großem Palaver und Lamento lotsten wir unsere «schwere Artillerie» in den Münzgraben hinunter. Der Güstu führte das Kom-

mando. Er mußte das schließlich können, denn in seinen Adern floß angeblich von irgendwoher eine Spur blauen Blutes. Er behauptete vom König von Frankreich. Wir tippten mehr auf Zigeuner, was ihn stets maßlos ärgerte.

Item, auf dem Vorplatz des Kindergartens, gegen die Aare hin, wurden die Geschütze abgeprotzt und schön ausgerichtet aufgestellt. Dann wurde das Schwarzpulver in die Rohre geschüttet. Es folgten Lagen von Papier, Erde, Steine und wieder Papier. Alles wurde mit einem Holzstecken festgesteckt. Aus dem «Bund» wurden Luntten gedreht. Darauf befahl der Güstu: «Geschütze rechts schwenkt!» Die Mündungen waren nun direkt auf die große Nordfassade der «Friedau» gerichtet. Dann kommandierte der «General» antreten. Als die Kompagnie in Reih und Glied aufmarschiert war, wurden die Papierluntten in Brand gesteckt.

Die Stämpflibuben als Geschützmeister näherten sich damit den Zündpfannen. Der Güstu stellte sich breitbeinig daneben hin. «Achtung – Feuer!» – schrie er aus Leibeskräften. Die Luntten senkten sich, und –

Ich weiß nicht mehr ganz genau wie alles zuing. Es gab jedenfalls zwei grelle Blitze, einen fürchterlichen Knall, wobei mir Hören und Sehen verging. An unseren Köpfen vorbei flogen zwei glänzende Dinger den Münzgraben hinauf, die Kanonen. Die ganze Gegend war sofort in schwarzen Qualm gehüllt.

Als der Rauch sich etwas verzogen hatte, stand die Mannschaft immer noch da, wie festgebannt, mit offenen Mäulern und Kuller- augen. Nachdem wir uns einen Moment lang verdutzt angestiert hatten, wagten wir endlich nach der «Friedau» zu schauen.

«Grüß Gott wohl!» – Von den etlichen Dutzend Fenstern dieser mächtigen Fassade war keine einzige Scheibe mehr ganz. Die helle Mauer zeigte sich über und über mit Dreck verspritzt und übersät mit größeren und kleineren Löchern.

Die glorreiche Armee hatte regelrecht den «Chneuschnapper» gekriegt. Nur wenige konnten sich innerhalb nützlicher Frist soweit er- holen, daß sie sich aus dem Staube machen konnten. Darunter war auch ich mit meinem Vetter.

Über dem Münzgraben befand sich unser Garten. Dort stand ein prächtiger Feuerbusch. Wir kletterten wieselartig die Stadtmauer hin- auf und versteckten uns in seinem Geäst. Von

2x

Das Kombi-Los schenkt, wie man weiß,
zwei Chancen, doch zum gleichen Preis.
(Haupt- und Kleinlos kosten zusammen
nur 5 Franken!)

das Kombi-Los

der Interkantonalen Landes-Lotterie



Glauben Sie mir!

Bei Magen- und Verdauungs-
beschwerden, Uebelkeit, Un-
wohlsein hilft sofort der famose

Zellerbalsam

Flaschen ab Fr. 1.15 in Apo-
theken und Drogerien.

MAX ZELLER SÖHNE AG ROMANSHORN
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

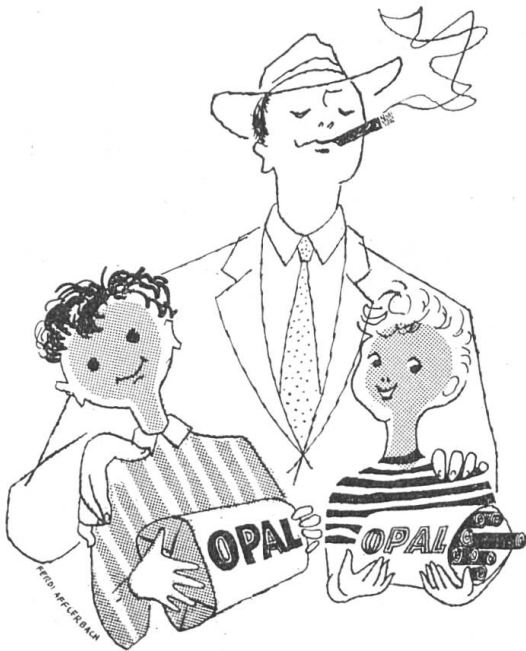
~~BUFFET~~

~~H B~~

~~ZURICH~~

R. Candrian-Bon

schnell serviert –
gut bedient



Papa raucht nur noch die feinen

OPAL

Sandblatt Stumpen

10 Stück
Fr. 1.85

Thermalkurort

Baden

Schweiz

**bei Rheuma, Arthritis
und Unfallfolgen.
Kureinrichtungen in
den Badehotels.
Das ganze Jahr ge-
öffnet. — Kursaal**

Verkehrsbüro Tel. (056) 2 53 18

dort hatten wir den schönsten Überblick über das «Schlachtfeld» und der Dinge, die da kommen sollten.

Und sie kamen – in Form der gesamten diensthabenden Mannschaft der Stadtpolizei. Oben am Platz befand sich nämlich die damalige Polizeihauptwache. (Ihre Fassade steht heute als Denkmal erhalten auf dem Thunplatz als «Wasserschloß».) Die Polizisten mußten taub gewesen sein, wenn sie den Donner unserer Geschütze nicht gehört hätten. Und da sie vermutlich gerade beim gemeinsamen Zvieri gesessen hatten, schwärmten sie sogleich vollzählig nach dem Münzgraben aus. Dort wimmelte es plötzlich nur so von Schwarzröcken.

Ich brauche kaum noch zu erwähnen, daß sie unsere schöne Artillerie samt den beiden Stämpflibuben mit auf die Wache schleppten, inbegriffen alle andern Gielen, deren sie unterwegs noch habhaft wurden.

Die Intervention war unter den Augen des Publikums erfolgt, das sich in Scharen oben am jetzigen Kasinoplatz angesammelt hatte. Durchdringendes Heul- und Pfeifkonzert begleitete die Polizei bis der letzte Mann in der Wache verschwunden war. Die Sympathien lagen eindeutig auf unserer Seite.

Die Väter haben nachher unsere Suppe ausgelöffelt. Nicht ohne zu schimpfen, aber wie mir schien, mit einem Lächeln um die Mundwinkel.

*Mit freundlichen Grüßen
W. G. in Bern*

Der verkannte Realismus

Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,

ICH habe in einer der letzten Nummern des Schweizer Spiegel eine «Schweizerische Anekdote» gelesen, in der eine Schweizerfrau aufs Korn genommen wird, die an der Landi anscheinend tief bewegt die Schweizerfahne betrachtete, dann aber die Fahne berührte, um die Stoffqualität zu prüfen.

Ich vermute, hier liegt ein Mißverständnis vor. Ich weiß das, weil ich ebensogut diese Frau hätte sein können.

Es war so: Beim Betrachten der Fahne wurde mein Herz so voll von Stolz, Rührung und Liebe zu unserem Schweizerland, daß es mich trieb, mein Gesicht in die Fahne zu drücken

...mit Alexander geht die Rechnung auf!



Willi Huber LI. 1

Den neuen ALEXANDER TS können und dürfen Sie sich leisten. Er wird heute als der Beste seiner Klasse bezeichnet, ist sehr sparsam und verblüffend leistungsfähig. Und kein anderer Wagen dieser bescheidenen Preisklasse bietet Ihnen den unvergleichlichen Komfort des TS: Armpolster, asymmetrische Abblendung, Lichthupe, Scheibenwascher, Parklicht, gepolstertes Armaturenbrett und gepolsterte Sonnenblenden, 2 Aschenbecher u. a. m. Jetzt ist es für Sie Zeit, den ALEXANDER TS kennenzulernen. Benützen Sie dazu den untenstehenden Coupon. Preise:

Lloyd-Alexander, Standard 4950.-
Lloyd-Alexander, 4-Gang 5200.-
Lloyd-Alexander TS* 5380.-

* Gegen Aufpreis von Fr. 300.— mit der zuverlässigen vollautomatischen Kupplung «Saxomat» lieferbar. Niedr. Steuer und Versicherung. Günstige Tausch- und Teilzahlungsbedingungen.



Alexander TS

30 PS SAE, 110 km/h,
6,2 l/100 km, 600-ccm-Viertaktmotor, Frontantrieb,
Luftkühlung, Viergang-Vollsynchrongetriebe, Lenkradschaltung, Kurbelachsen mit Schraubenfedern, Austausch-Motor, Schalenbau-Karosserie,
12 verschiedene Farben.



Alexander

Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz, das Tessin und das Fürstentum Liechtenstein Original-Ersatzteillager (1/4 Million)

Paul Hungerbühler, Zürich 4, Kanzleistrasse 86-90
Telefon: 2 Linien (051) 23 77 20 / 21

wenig Aufwand - viel Komfort!

Ich wünsche Prospekte / Probefahrt und Vertreternachweis 50

Name _____
Wohnort _____
Strasse _____

NEU

NEU

DR. MARIA EGG

EIN KIND IST ANDERS

*Ein Wegweiser für Eltern,
Betreuer und Freunde geistig
gebrechlicher Kinder*

Mit einem Vorwort von Herrn Prof. Dr. med. J. Lutz

Fr. 8.40

Von hundert Kindern sind zwei – bei weiter gefaßter Bewertung sogar vier – anders als die anderen: sie werden als Menschen mit behinderter geistig-seelischer Entfaltungsmöglichkeit geboren. Auch die Entwicklung der vorhandenen beschränkten Fähigkeiten ist so erschwert, daß eine besondere Hilfe notwendig ist. Mit diesen Sorgenkindern befaßt sich dieses Buch. Aber ebenso sehr mit ihren Eltern, Geschwistern und all denen, die mit ihnen zu tun haben; denn die Verfasserin weiß, daß dort, wo ein gebrechliches Kind lebt, ein ganzer Kreis von Menschen mit ihm leidet. Das Erschütterndste am Problem der

gebrechlichen Kinder ist die Not der Familien.

Maria Egg, die Gründerin und Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich, beantwortet aus ihrer langjährigen Praxis alle Fragen, die sich Erziehern und Eltern von geistig gebrechlichen Kindern stellen. Hier spricht eine mitfühlende Mutter zu den Müttern, eine erfahrene Pädagogin zu den Erziehern. Beide finden darin das Rüstzeug zum Umgang mit ihren Sorgenkindern. Sie werden aus dem Buche Mut und Zuversicht zur Lösung ihrer Aufgabe schöpfen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

und sie zu küssen. Dann kam aber das typisch Schweizerische zum Vorschein. Ich schämte mich, meine Gefühle offen zu zeigen und tat, als prüfe ich den Stoff.

Mit freundlichen Grüßen
Frau G. Wegmann, Feldmeilen

Die Cocktail-Party

Sehr geehrte Herren,

DEM Schweizer Spiegel verdanke ich manchen interessanten Blick in mir unbekannte Facetten des Lebens meiner Mitbürger. Ich möchte mich mit den nachstehenden Zeilen revanchieren.

«The Army Attaché of the ... and Mrs. Anina V. Limbourg request the pleasure of the Company of Mr. and Mrs. Paul Haller at cocktails on the occasion of ... Forces Day on the sixteenth of June six until eight o'clock. R.S.V.P.»

Wieder eine Einladung zu einer Cocktail-Party! Obgleich ich schon lange in Bern bin, weiß ich noch immer nicht, ob es zu den Freuden oder zu den Leiden eines höheren Bundesbeamten gehört, an solchen gesellschaftlichen Veranlassungen teilzunehmen. Bestimmt ist es nicht immer ein Vergnügen. Manche meiner Kollegen, die nicht eingeladen werden, beneiden mich. Andere wieder finden, monatlich ein bis zwei dieser Cocktails sei zu wenig, und sie versuchen krampfhaft andere Beziehungen anzuknüpfen, um in den Genuß weiterer Parties zu gelangen. Diese Salonlöwen sind in den Büros so unbeliebt wie sie in Gesellschaft beliebt sind. Sie durchwalzen den mit Damen und Herren, Stimmgewirr und Lachen, belegten Brötchen und Apéritifgläsern gefüllten Raum wie ein Eisbrecher die Hudsonbai und bringen mit ein paar geschliffenen aber nichtsagenden Worten selbst eisgekühlte Gäste zum Schmelzen. «Ach, dieser R. war so nett!» seufzen nachher die Frauen. – Wäre doch dieser R. auch so nett mit seinen Untergebenen oder Kollegen!

Ich halte die Einladung zur Cocktail-Party in der Hand und betrachte die ominösen vier Buchstaben «R.S.V.P.». Meine Frau steht hinter mir und fragt: «Wirst du gehen?»

Trinken Sie jetzt täglich

Weisflog

er ist fein und mild und tut
so gut; gespritzt,
ein Durstlöscher par excellence



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!



Plüss - Stauer - Kitt
bewährt seit
75 Jahren!



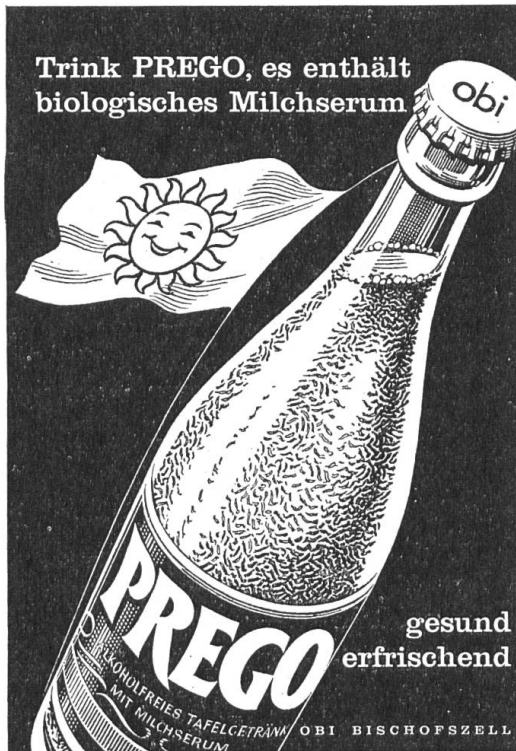
Wer raucht wie ein Kamin

fällt unliebsam auf, ist ein Sklave seiner Leidenschaft und schadet seiner Gesundheit. Wirksame Nikotinentziehungskur durch

NICOSOLVENS

das ärztlich empfohlene Medikament.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia, Casima/Tessin



Fortus-Voll-Kur

belebt Temperament
und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktions-Störungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- u. Nervenschwäche, bei Gefühls-kälte angeregt, und das Temperament wird belebt. Voll-KUR Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—. Proben Fr. 5.— u. 2.—. In Apoth. u. Drog., wo nicht, durch Fortus-Versand, Postf. Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67. Fortus gegen Nerven-Schwäche bei Gefühlskälte!

Sie spricht in der Einzahl, denkt aber in der Mehrzahl. Sie weiß genau, daß sie mich begleiten wird, aber sie tut so, als wäre sie daran uninteressiert.

Ich kann ihre Unbekümmertheit nicht teilen. Für mich gibt es Verschiedenes zu bedenken. Einmal Prinzipielles. Soll ich dem Vertreter Volkschinas die Hand drücken, derweil seine Regierung zur gleichen Zeit das tibetische Volk knechtet und vernichtet? Wird es, wenn ich der Einladung Folge leiste, nicht so ausgelegt, als teilte ich das Vorgehen im Fernen Osten? – Solche Überlegungen führen oft zu einem mächtigen Ringen in mir; da ich aber gottlob kein Mann der Politik und Diplomatie bin, kann ich mir erlauben, meinen persönlichen Weg einzuschlagen. Ich kann nein sagen, wenn es mir nicht paßt, und damit meine Verachtung ausdrücken, und kann ja sagen, wenn es mir gefällt. Einen Grund für mein Fernbleiben brauche ich nicht anzugeben.

Diesmal kommt die Einladung von einem Staat, der mir keine solche Komplikationen aufwirft. Damit wäre der prinzipielle Punkt erledigt. Kommt der zweite, und ich frage meine Frau: «Möchtest du gehen?»

Sie zuckt die Achseln und schaut an sich herunter. Ich weiß, was dies bedeutet. «Hast du nichts zum Anziehen?» frage ich.

Sie antwortet: «Ja. Ich kann doch nicht im gleichen Rock wie an der Party bei den Niederländern erscheinen!»

Da haben wir's! – Je nach Ebbe oder Flut in meinem Portemonnaie setzt nun ein kürzerer oder längerer Dialog ein. Der kürzeste ist der, daß ich sage: «Kauf dir etwas!» Der längere und manchmal über mehrere Tage sich erstreckende Zweikampf hat zum Ziel, meine Frau zu überzeugen, daß auch der «uralte» Rock und der «komische» Hut noch genüge. Manchmal gewinne ich sogar.

Das Vorgeplänkel, das eine solche Einladung zur Folge hat, ist nun vorbei. Entsprechend den Buchstaben «R. S. V. P.» (was soviel heißt wie: «Um Antwort wird gebeten») schreibe ich einige Zeilen, daß wir gerne an der Party teilnehmen werden.

Dann kommt der Tag. Man begibt sich in der ersten der zwei bezeichneten Stunden an den Ort. Wer luxuriös wohnt, kann es sich leisten, die Cocktail-Party in seinem Haus oder in seinem Garten oder auch in seiner Wohnung durchzuführen. Manchmal findet sie aber auch im Salon eines guten Restaurants statt.

Die Gastgeber stehen am Eingang und begrüßen die Ankommenden. Sie müssen es sich meist gefallen lassen, daß man ihnen nur Grüezi und Adieu sagt und in der Zwischenzeit über den Tisch mit den Leckerbissen und den Getränken herfällt. Während zwei Stunden harren sie dort aus, wenn sie formell sind; sind sie es weniger, mischen sie sich eine Zeitlang unter die Gäste.

Die Gastgeber sind die Mißbrauchten und Leergebrannten, die Repräsentationsfiguren, die mit jedermann reden müssen, aber für niemand Zeit haben, die mehr als die Hälfte der Gäste nicht kennen, geschweige denn beim Vorstellen ihren Namen verstehen und doch so tun, als ob sie bestens über jedermann Bescheid wüßten.

Und wer da alles erscheint, und erst wie! Beim Cocktail vom 16. Juni sind es vorwiegend die Militärattachés der verschiedenen Staaten, dann Bundesbeamte, höhere Funktionäre von Kanton und Stadt, Industrielle und weitere Bekannte. Alle in Zivil, im Straßenanzug, wie es Vorschrift ist. Einige der Eingeladenen scheinen dieser Bestimmung allzu peinlich nachzuleben, denn sie haben es nicht einmal für nötig gefunden, sich umzuziehen. Sie erscheinen im zerknitterten Arbeitsgewand, das ausgebeulte Knie und monatelange Bürositzfalten aufweist. Die meisten Gäste aber sind gut angezogen, tragen vielleicht ihr bestes Sonntagskleid.

Merkwürdig ist manchmal auch der krasse Unterschied von Ehepaaren. Sie in bester Aufmachung, elegant, chic, nach neuester Mode gekleidet; er mit klobigen Schuhen, grauer Hose, einem braunen wärschaften Kittel, einem bläulichen Hemd und einer Krawatte, die er sich vor zehn Jahren gekauft hatte. Sieht denn diese Frau nur sich selbst? Das wäre Verblendung, denn sie verliert sowohl äußerlich wie innerlich durch die Schägigkeit ihres Mannes.

Oft wird eine Cocktail-Party dazu benützt, mit den neuesten Erwerbungen, die die Mode auf den Markt geworfen hat, aufzutrompfen. Da erscheint regelmäßig die Frau eines Attachés mit dem unförmigsten, verrücktesten Hut, der selbstverständlich unter den Frauen eifrig diskutiert und beachtet wird.

Wie das wogt und lärmt! Es mögen wohl an die hundert Personen im Salon sich eingefunden haben. Man teilt sich, findet sich wieder, begrüßt diesen und jenen Bekannten, wandert



NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

PEPSODENT
mit Irium
*macht auch Ihre Zähne
schimmernd weiss!*



Pp 2/59

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

**AMERICAN EXPRESS
TRAVELERS CHEQUES**

*Wir
behandeln
mit Erfolg*

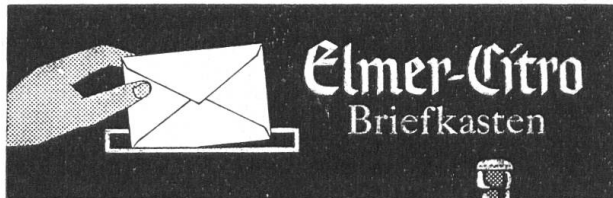
Müdigkeitsercheinungen

Rheumatismus
Kreislaufstörungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Herzbeschwerden
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen

Sennruti

Degersheim / SG

Leiter und Besitzer:
F. Danzeisen-Grauer
Tel. (071) 5 41 41
Ärztl. Leitung:
Dr. M. von Segesser
Tel. (071) 5 41 49



Die Literflasche liebt man sehr,
und zwar je länger desto mehr;
sie wird im Haushalt angeschafft,
weil preislich äusserst vorteilhaft!



3

Elmer-Citro

Die Spezial-Nervennahrung

Neo-Fortis

enthält das für die Gesund-
heit notwendige **Lecithin,**
Calcium, Magnesium usw.
Fr. 5.—, Familienpackung
Fr. 14.—, erhältlich in
Apotheken und **Drogerien.**
Ein Versuch überzeugt Sie.



Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



von Gruppe zu Gruppe, wechselt einige Worte und nur einige wenige Allzueifrige beginnen mit dienstlichen Gesprächen. Der Wert solcher Parties liegt darin, daß man mit den verschiedensten Leuten zusammenkommt, sich auf gleicher Ebene trifft und so einen nützlichen Kontakt herstellt, der die Abwicklung heikler Geschäfte nachher erleichtert.

Manch einer segelt im Schlepptau seiner Frau. Sie führt das große Wort, findet, daß die Beförderungen im diplomatischen Korps zu langsam vor sich gehen, daß Oberst Y. bestimmt ein vorzüglicher Oberstdivisionär gäbe. Diese Heereseinheitskommandanten-Macherinnen spielen hinter der Kulisse eine wichtige Rolle! Man muß gesehen haben, wie sie die einflußreichen Persönlichkeiten anpeilen, weiblichen Charme, Naivität und Schlaueit aus spielend!

Bei dieser Cocktail-Party ist das Hauptthema einiger Schweizerfrauen der Zivilschutz. Sie sind sehr enttäuscht, haben sie sich doch gleich anfangs zur Mitarbeit gemeldet, die notwendigen Ausbildungskurse auch besucht, und nun will man sie – welche Anmaßung! – als einfache Helferinnen einsetzen, wo sie doch nach Herkunft (alter Berner Adel) oder Stellung (Frau Direktor, Frau Oberst) ein Anrecht auf leitende Posten hätten! Eine Grundwelle der Empörung durchbebt die Frauen; es wird versucht, den Sturz des leitenden Funktionärs in die Wege zu leiten...

Ich vergnüge mich an dem wilden Tohuwabohu, höre hier und dort zu, spreche mit einem sowjetrussischen Gast, der den Tessin mit seiner kaukasischen Heimat vergleicht (er spricht übrigens ausgezeichnet deutsch), lasse mir von einem italienischen Offizier über die Gebirgsjägerausbildung berichten und vernehme von einem Schweizer Diplomaten die Eindrücke seiner Amerikareise. Ich halte es meistens so, mehr in Erfahrung zu bringen als selbst etwas preiszugeben, und so finde ich die Cocktail-Parties als genießbar und angenehme Bereicherung.

Zu jeder Party gehört die Tranksame; sie erst lockert die Zunge, und so nimmt denn das Stimmengewirr proportional zur Anzahl getrunkenen Whiskies zu. Man kann auch alkoholfreie Fruchtsäfte trinken, aber die meisten ziehen es vor, Sekt, Wodka, Whisky und derlei – die zu kaufen teuer sind – zu konsumieren, um so auf billige Art Geiz und Gaumen befriedigen zu können.

Servierpersonal schlängelt sich mit Platten kleiner belegter Brötchen (Kaviar, Lachs, Pizza, Schinken mit Ananas usw.) durch die eng gedrängten Menschenkugeln, und Hände strecken sich gelassen aber nimmermüde nach diesen Leckereien aus. Manche Gäste verstehen es ausgezeichnet, ohne viel Aufhebens ihren hungrigen Magen zu füllen.

Die größten kulinarischen Kostbarkeiten – so widerspruchsvoll es scheinen mag – offerieren die Chinesen und Sowjets bei ihren Anlässen. Man glaube auch nicht, daß die Vertreter der kommunistischen Staaten sehr kalt und abweisend seien – im Gegenteil, einige von ihnen pflegen den Handkuß wie die von ihnen verschrien Plutokrat.

An Cocktail-Parties teilzunehmen ist eine Kunst, oder vielmehr: braucht Kunstfertigkeit. Sitzgelegenheiten gibt es keine; man steht. In der einen Hand hält man das Glas mit dem Lieblingsgetränk, mit der andern zupft man die Brötchen aus den Platten. Meistens wird man gerade in dem Augenblick begrüßt, da man keine freie Hand hat. Es bleibt nichts anderes übrig, als den Brocken in den Mund zu schieben, ihn hastig zu verschlingen und den Bekannten derweil warten zu lassen. Oft kommt noch hinzu, daß man das Glas in der falschen Hand hält und von der rechten in die linke hinüberwechseln muß. Wie gesagt, es braucht eine gewisse Kunstfertigkeit, aber schließlich bekommt man darin Übung.

Allmählich wird es Zeit, von den Gastgebern, die man die ganze Zeit sich selbst überlassen

hat, sich zu verabschieden. Man bedankt sich bei ihnen und strebt dem Ausgang zu. Die Cocktail-Party ist zu Ende. Die nächste ist schon wieder in Sicht.

Und das Ergebnis? Manchem mag es scheinen, daß solche Zusammenkünfte unnötig seien und daß höhere Bundesbeamte ihre Kraft und Zeit gescheiterten Dingen zuwenden sollten. Obgleich ich das Leben und Treiben bei Cocktail-Parties hier etwas spitz geschildert habe, bin ich doch nicht dieser Auffassung. Diese Anlässe sind von einer gewissen Bedeutung und ich kann daher ihren Wert nicht verneinen.

Cocktail-Parties werden von den ausländischen Diplomaten und ihren Vertretern bei bestimmten Anlässen offeriert, so zum Beispiel an Nationalfeiertagen und an Jahrestagen. Es gehört zu den gesellschaftlichen Gepflogenheiten, durch seine Anwesenheit die Achtung vor dem andern Volk, der andern Nation kundzutun. Wir Schweizer empfinden es ebenfalls, wenn am 1. August bei einem Empfang die Diplomaten fernbleiben würden.

Dann aber werden auch Parties gegeben, wenn hohe ausländische Funktionäre sich ablösen, und das geschieht ziemlich oft. Mit der Verabschiedung des alten wird auch der neue Vertreter vorgestellt. Für diesen letzteren ist es wichtig, die Leute des neuen Landes sowie die im Gastland akkreditierten Diplomaten kennenzulernen.

Mit freundlichen Grüßen
* * * in Bern

Auflösung der Denksportaufgabe von S. 28

Man nehme die Schlaufe der Schnur und ziehe sie durch das Daumenloch, bis sie so lang ist, daß man mit der ganzen Schere von oben her durchschlüpfen kann. Dann lasse man die Schlaufe los und ziehe an der Schere, bis sie von selber herauskommt.

Obwalder Originale

Die drei Kurz-Erzählungen, die in der März-Nummer erschienen, sind der Publikation «Aus den Obwaldnerbergen» (Verlag Burch & Cie. Lungern) entnommen.



Sie fahren Auto - und suchen einen ruhigen Ferienort?

Die ACS-REISEBÜROS sind bereit, für Sie zu planen, zu organisieren, zu reservieren - kurz, alle notwendigen Vorbereitungen für Ihre Ferienfahrt im eigenen Auto, oder auch mit Bahn, Flugzeug oder Schiff zu treffen. Überlassen Sie Ihre Ferien-«Sorgen» einem der ACS-REISEBÜROS. Auch dieses Jahr werden Sie entspannende, erfrischende Ferien erleben. Alle Möglichkeiten stehen Ihnen durch Vermittlung der ACS-REISEBÜROS offen, ob Sie nun «auf eigene Faust» losfahren, eine Gruppenreise mitmachen oder eine Ferienwohnung in der Schweiz oder im Ausland mieten möchten.

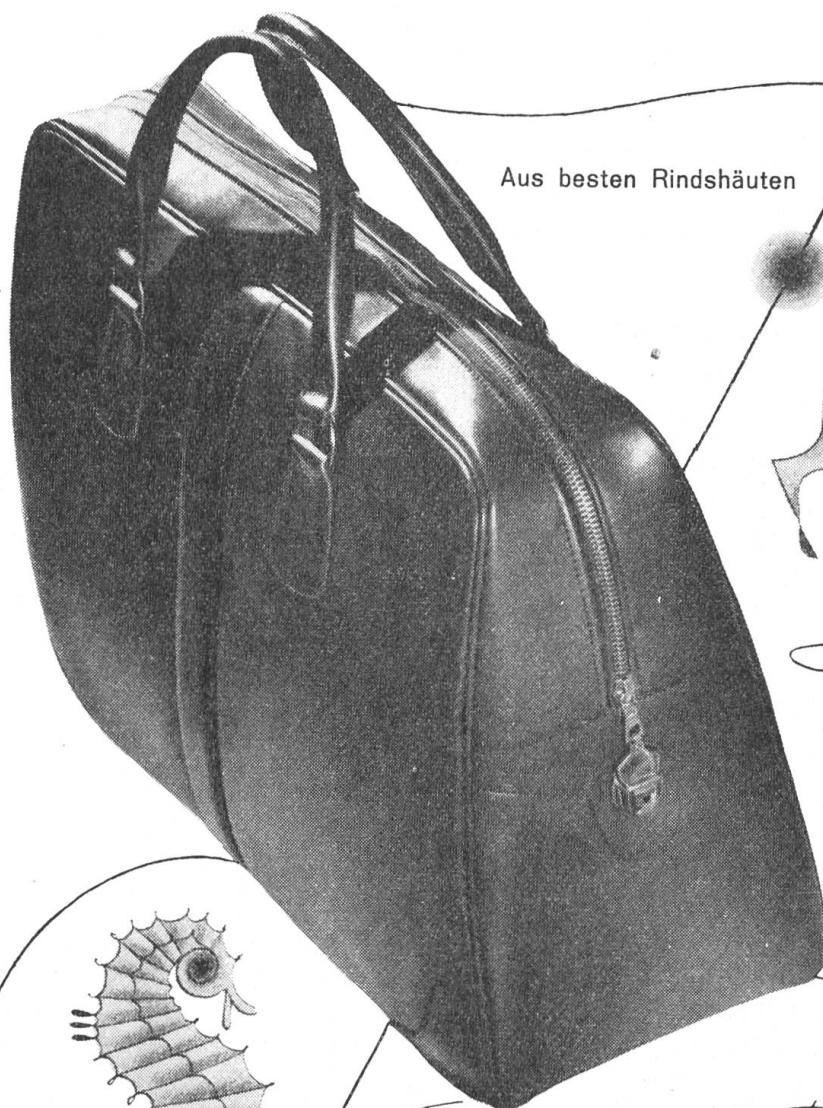
ACS-REISEN BEREITEN HEUTE SCHON IHRE REISE VON MORGEN VOR

Zu senden an ACS-Reisen Laupenstr. 2 Bern. Sie erhalten gratis Ferien-vorschläge Schweiz und Europa mit den Adressen unserer 12 Niederlassungen.

Name:

Adresse:

C O U P O N



Aus besten Rindshäuten



unempfindlich
gegen Nässe

äusserst
strapazierfähig



Eine solche Reisetasche

erweist sich als überaus praktisch und vielseitig verwendbar. Aus dem edlen und doch robusten LACAR-Rindleder hergestellt, ist sie unverwundlich und wird Sie jahrelang auf Ihren Reisen begleiten.

Lassen Sie sich in Ihrem Lederwarengeschäft die neuesten Modelle zeigen und achten Sie dabei auf die rotweisse Garantie-Etikette.

Lederwaren aus Lacar werden mit viel Sorgfalt in schweizerischen Lederwarenfabriken hergestellt.

Hersteller des LACAR-Rindleders:

MAX GIMMEL AG, GERBEREI, ARBON